

Der Gesellschafter.

Abonnementspreis
in Nagold halbjähr-
lich 54 kr., im Bezirke
Nagold 1 fl. 2 kr.,
im übrigen Theile un-
seres Landes 1 fl. 2 kr.

Einrückungs-Gebühr
für die erste Spalte
3 Crt., die zweite oder
dritte Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 Crt., bei mehrmalig
gem. je 1/2 Crt.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 74.

Dienstag den 28. Juni

1870.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold.

Herr Christ. Gottl. Dengler, Dekonom
in Ebhausen, ist als Agent der Basler Ver-
sicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschaden
im Oberamtsbezirk Nagold bestätigt worden.
Den 27. Juni 1870.

R. Oberamt
Bölk.

Forstamt Wildberg.

Stammholz-Verkauf.



Am
Montag den 4.
Juli,
um 10 Uhr,
auf dem Rathhaus
in Calw:
Aus dem Revier

Hirschau, Staatswald Ottenbronnerberg,
Ebene, Hohriß, Altbürgerberg und Bauren-
staig:

3 Rothbuchen mit 36 Cub., 2009 Na-
delholzstämmen mit 53353 Cub. Lang-
holz und 4884 Cub. Sägholz

Aus dem Revier Raistlach, Staatswald
Weckenhardt, Abth. Neuenbrunnen:

1292 Nadelholzstämmen mit 27424 Cub.
Langholz und 2160 Cub. Sägholz.

Aus dem Revier Schönbrunn, Staatswald
Bühler, Abth. Forstwiese, Wartergatter,
Binsenteich und Kalföftele:

960 Nadelholzstämmen mit 31444 Cub.
Langholz und 6341 Cub. Sägholz.

Aus dem Revier Stammheim, Staatswald
Gaisburg, Lindenrain, Weilerstich, Ger-
berhänle und Florjad:

1014 Nadelholzstämmen mit 48994 Cub.
Langholz und 8006 Cub. Sägholz.

R. Forstamt.
H. Haag, St.-B.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Am Petri- und Pauli-Feiertag, den 29.
d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

wird im Gasthaus zum Löwen in Sulz
Dorf der landwirthschaftliche Vereins-Aus-
schuß Sitzung halten, wobei hauptsächlich
folgendes zur Berathung kommen soll:

1) Das Arrangement zu dem am 24.
August

Bartholomäus-Feiertag,
abzuhaltenden landwirthschaftlichen
Festes.

2) Wegen des von der Plenar-Versamm-
lung vom 15. Mai d. J. gefaßten
Beschlusses, eine Lotterie mit Ausgabe
von 10,000 Loosen zu veranstalten,
wo sofort eine Aufkaufs-Kommission
zu bestimmen wäre, ebenso eine Auf-
forderung rechtzeitig an die in un-
serem Bezirke ansässigen, gewerbetrei-
benden Mitgliedern ergehen zu lassen,
um denselben Gelegenheit zu geben,
landwirthschaftliche Geräthschaften an-
fertigen zu können.

3) Mittheilung über den diesjährigen
Visitations-Bericht unserer in diesem
Winter stattgehabten landwirthschaft-
lichen Fortbildungsschulen.

Hierzu werden nicht nur die verehel. Aus-
schuß-Mitglieder, sondern auch alle dem
Vereine angehörenden, hiefür Interesse
zeigenden Landwirthe eingeladen.

Das Programm über unser abzuhaltendes
landwirthschaftliches Fest wird seiner Zeit
veröffentlicht werden.

Für den Vorstand:
Bischer, Sekretär.

2) Kuppingen,
O. A. Heerenberg.

Auktion.

Am Petri- und Pauli-Feiertag,
Mittags 1 Uhr,

werde ich eine Auktion abhalten, wobei
vorkommt:

2 Pferde, Braun-
Wallachen, das eine
8, das andere 10
Jahre alt, 1 Kuh,
ein eiserner Achser-Wagen,
1 Pflanderpflug und 1 Egge.

Liebhaber sind hiezu freundlich eingeladen.
Johann Georg Kaiser,
Maurermeister.

2) Bernack bei Altenstaig.

Wolle-Verkauf.

Auf hiesigem Hofgute sind ca. 4 Ctr.
gute, größtentheils Jährlings-Bastardwolle
zu verkaufen. Liebhaber werden eingeladen,
diese einzusehen und Angebote schriftlich,
versiegelt, längstens bis

4. Juli, Mittags 12 Uhr,

der Hofgutsverwaltung hier zu übergeben.

Nagold.



9 Stück halbenglische
Milchschweine

verkauft am
Donnerstag den 30. Juni,
Morgens 8 Uhr,
Ziegler Kaiser.

Nagold.

Verkauf eines Wasserrades.

Unterzeichneter hat ein bereits noch neues
Wasserrad, Durchmesser 13 1/2", Gefüll-
breite 1 1/2", zu verkaufen.

J. G. Rentzler.

Nagold.

Maurergesellen- und Heb- Maschinen-Gesuch.

Bei dem hiesigen Kirchenbau findet eine
größere Anzahl tüchtiger Maurer bei gutem
Lohn dauernde Beschäftigung.

Auch suchen die Unterzeichneten 2 Heb-
maschinen neuerer Konstruktion, je 1 Seil
mit ca. 70 Centner Tragkraft, zu kaufen
und sehen gefälligen Anträgen in Bälde
entgegen.

Gebrüder Schuster,
Werkmeister.

4) Ebhausen.

Nähmaschinen,

für Familien und Gewerbe in allen Größen,
empfiehlt zu den billigsten Preisen unter
Garantie

Wilhelm Dengler,
Mechaniker.

Nagold.

Ich zeige hiemit an, daß ich von dem
Gebrauch einer Badetur wieder zurückge-
kehrt bin.

Oberamtsarzt Hölzle.

Eßringen,

Oberamts Nagold.

Da mein Sohn Jakob Schmid, Man-
nerrgeselle, fortfährt, unthunlich Schulden
zu contrahiren, so sehe ich mich genöthigt,
auf diesem Wege Jedermann öffentlich zu
warnen, demselben etwas anzuborgen,
da ich von heute an keine Zahlung, welchen
Namen es haben mag, mehr für denselben
leiste und Jedermann es sich selbst zuzu-
schreiben hat, wenn er betrogen wird. Was
benrundet

Den 23. Juni 1870

J. Michael Schmid,
Kübler.

Nagold.

Nächsten Mittwoch, Petri- u. Paulifeier-
tag, ausgezeichnete

Blechmusik

nebst gutem Bier im Garten bei
Bierbrauer Hauser.

Nagold.

Eine tüchtige

Stallmagd,

welcher ein hoher Lohn zugesichert werden
kann, sucht aus Austrag

Postmeister Schwindt.

Nagold.

Ein tüchtiger

Schreinergeselle

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäfti-
gung bei

Fried. Blum,
Schreinermeister.

Nagold.

Ein tüchtiger

Bauernknecht

findet gegen guten Lohn sogleich einen Platz;
wo? sagt die

Redaktion.

2) Altenstaig.

Ein tüchtiger

Mahlknecht,

der gute Zeugnisse besitzt, findet eine Stelle
bei

Müller Schill

Nagold.

Ein tüchtiger

Mahlknecht

findet sogleich eine Stelle bei

Gottl. Lehre.

Sprenner,

der Sack zu 6 kr., ist fortwährend zu haben
bei Obigem.

2) Nagold.

Lehrlings-Gesuch.

Einen jungen Menschen nimmt ohne
Lehrgeld in die Lehre auf

Gipser Walz.

2) **N a g o l d.**
 Von der beliebten Grauer'schen
Copier-Tinte
 habe ich die Niederlage erhalten und em-
 pfehle solche
 in 1/2 Flaschen à 24 kr.
 " " " 15 "
 " " " 10 "
 zu geneigter Abnahme bestens.
 W. Hettler.

N a g o l d.
Rothes Fliegenpapier,
 anerkannt vorzüglichster Qualität, bei
 Carl Pflomm

N a g o l d.
Kragen,
Chemisetten,
Manchetten,
 empfindlich billig
 aus Papier,
 Carl Pflomm.

N a g o l d.
Raucher,
 denen daran liegt, eine gute Cigarre billig
 zu bekommen, mache ich auf eine Sorte,
6 Stück für 10 kr.,
 bei mir aufmerksam
 Carl Pflomm.

Epileptische Krämpfe (Fallucht)
 heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch**
 in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

N a g o l d.
Spazier-Stöcke,
 in größter Auswahl bei
 Carl Pflomm.

N a g o l d.
Feinsten Weinessig,
angemachten Senf und
frische Sardellen
 empfiehlt
 Carl Pflomm.

Der Dr. med. Hoffmann's
weiße
Kräuter-Brust-Sirup,
 in seinen segensreichen Wirkungen
 hinlänglich bekannt, ist in Flaschen
 à fl. 1. 45., 54 und 27 kr. nur
 allein echt zu haben bei Herrn Carl
 Walz in Altenstaig.

2) **N a g o l d.**
Geld-Offert.
 fl. 1400., fl. 400., fl. 300., fl. 200.

hat aus Auftrag gegen doppelte Sicherheit
 auszuleihen
 Albert Gayler.

Altenstaig.
200 fl. Pfleggeld
 liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Aus-
 leihen parat bei
 Friederich Henßler,
 Dreher.

Zumweiler,
 Da Nagold.
260 fl. Pfleggeld
 können gegen gesetzliche Sicherheit auf
 längere Zeit ausgeliehen werden.
 Pfleger Jakob Morhardt.

Frucht-Preise.
 Nagold, 25. Juni 1870.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dinkel neuer	5 18	5 5	4 30
Haber neuer	4 24	4 20	4 9
Gerste	—	5 12	—
Roggen	—	5 20	—
Bohnen	—	4 38	—
Mehlfrucht	—	—	—

Freudenstadt, 18. Juni 1870.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Haber	4 27	4 18	4 12
Weizen	—	6 21	—
Roggen	—	—	—
Mehlfrucht	—	5 30	—

Worte.

28. Juni: Vor dem Tode erschreckst du?
 Du wünschst, unsterblich zu leben?
 Lebe im Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibt.
 29. " Fremde Achtung kann man erschleichen;
 Eigene Achtung muß man verdienen.

Tages-Neuigkeiten.

* Aus den Bezirken Tübingen und Kottenburg lesen wir traurige Berichte über fast gänzliche Vernichtung der Erntehoffnungen durch ein am Johannisfeiertag stattgehabtes Hagelwetter. Auch aus Giengen, O. Heidenheim, bringt die Stuttg. „Bürgerztg.“ einen Jammerbericht über einen die Fruchtfelder verheerenden Hagelschlag. Die Ausdehnung des Unwetters scheint groß gewesen zu sein und ist zu befürchten, daß die nächsten Blätter noch weitere betroffene Bezirke den obigen anreihen werden.

Weil die Stadt, 24. Juni. Unsere Stadt bot heute einen Anblick, wie vielleicht seit ihrem Bestehen noch nie. Alle Häuser waren mit Kränzen und Fahnen geschmückt. Die Eisenbahnzüge und Fuhrwerke aller Art brachten eine unendliche Menge von allen Seiten. Den Festreden des Herrn Reallehrers Burde und des Oberstudienraths Frisch folgten die Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit, und es fanden dieselben verdiente Anerkennung. Als das Denkmal enthüllt wurde, und nun das blanke Erz in heller Sonne erglänzte, brach alles in Rufe des Erstaunens und der Freude aus. Die Gesänge des Stuttgarter Liederkranzes halfen die Feier wesentlich verschönen. Das Mittagmahl und die Abendunterhaltung verliefen in heiterster Laune und schönster Ordnung. Von den in der Ferne drohenden Gewittern wurden uns nur einige Tropfen herübergeschickt. Befriedigung erregte die Auszeichnung, welche von Seiten der Landesuniversität dem Schöpfer des Denkmals, Kreling, und dem Oberstudienrath Frisch zu Theil wurde. Beide Herren wurden zu Doktoren honoris causa ernannt. Auch des verdienstvollen Biographen Kepler's, C. Gruner, wurde oft gedacht. Von Stuttgart bemerkten wir den Kultminister v. Geßler und Oberbürgermeister v. Sid; von auswärtigen Deputationen wurde uns die von Regensburg, der Sterbestadt Kepler's genannt. Das Fest war ein in allen seinen Theilen Gelingen.

Berlin, 22. Juni. Zur Zeit tagt hier eine von dem nordb. Bunde, und den 4 süd deutschen Regierungen besandte Kommission, welche aus Militärs und Verkehrsbeamten zusammengesetzt ist. Der Zweck derselben ist, sich über die Durchführung jener Allianzvertragsbestimmungen zu berathen, welche sich auf den Truppentransport auf den deutschen Eisenbahnen beziehen. — Das Großjährigkeitsgesetz des nordb. Bundes, welches den jungen Staatsbürgern schon mit dem 21. Lebensjahre die Volljährigkeit ertheilt, erlöst bei dem hiesigen Stadtgericht zum nächsten Quartal etwa 5—6000 Mündel aus dem Abhängigkeitsverhältniß und giebt ihnen freie Verfügung über ihr Vermögen. Die Summen, welche dabei in den Verkehr kommen, beziffern sich sehr hoch;

schwer werden dadurch aber die Grundbesitzer getroffen, welche Mündelgelder auf Hypothek genommen und sich keinen bestimmten Rückzahlungstermin vorbehalten haben. Man berechnet die nach dem 1. Juli zur Kündigung kommenden Hypotheken auf über 1 Million.

Berlin, 23. Juni. Die Kreuzz. schreibt: „Die patristischen Blätter bringen aus der Frese'schen demokrat. Korresp. angeblich sehr interessante Mittheilungen über Anerbietungen, welche Graf Bismarck in den Jahren 1865 und 66 Dänemark in Bezug auf Abtretungen in Schleswig gemacht haben soll. Als Gewährsmann wird ein Führer der sogen. dänischen Bauernpartei bezeichnet. Es bedarf kaum der Versicherung, daß es sich hierbei nur um einen neuen Humbug handelt, für welche nicht die dänische Bauernpartei, sondern die deutsche Bauernangelegenheit der Herren Frese u. Komp. verantwortlich zu machen ist.“

Man schreibt der Bad. L.-Z. von hier: Es ist höchst charakteristisch, daß gerade an dem Tage, wo Herzog Gramont in Paris die Wony'sche Interpellation wegen der St. Gotthardbahn beantworten sollte, hier in Berlin der Vertrag, der zu jener Interpellation geführt hatte, von den Vertretern der Kontrahenten desselben unterzeichnet wurde.

Brünn, 23. Juni. Vor Eröffnung der Theaterkasse brach in der Garderobe Feuer aus. Das Theater ist gänzlich abgebrannt, der Redoutensaal und die Nachbarhäuser wurden gerettet.

Wien, 21. Juni. Unser deutscher Graf Beust kehrt den undankbaren Deutschen den Rücken und wirft sich den Polen und Ungarn in die Arme. Da ihm sein Reichenberger Mandat arge Verlegenheiten bereitet, will er sich nun von der Brodner Handelskammer in Galizien wählen lassen.

Wien, 24. Juni. Die österreichische Korresp. erfährt aus Rom, daß sämmtliche ungarische Bischöfe darüber einig seien, sofort nach der Proklamation der Unfehlbarkeit des Papstes Rom zu verlassen. (S. M.)

Paris, 22. Juni. Die anhaltende Dürre verleiht der Erntefrage eine Bedeutung, vor welcher die Ereignisse der Politik für den Augenblick zurücktreten müssen, besonders bedroht der Futtermangel die Landwirtschaft mit einem bösen Winter, und die Regierung ist dadurch veranlaßt worden, den Steuernehmern schon jetzt eine möglichst schonende Ausübung ihres Berufs anzupfehlen. Das heutige Amtsblatt enthält ferner eine bemerkenswerthe Arbeit über die Mittel, welche die Wirkung der Trockenheit abschwächen können. Was die Ernteaussichten angeht, so ist natürlich kein allgemeines Urtheil zu geben, und selbst die Berichte aus einzelnen Distrikten sind mit Vorsicht aufzunehmen. Aus dem Departement der untern Seine wird geschrieben: „Die Heuernte hat in unserer Gegend begonnen; niemals haben unsere Ackerbauer etwas Aehnliches gesehen, und die Bestürzung ist allgemein. Mehrere Grundbesitzer ernten nicht so viel, daß sie davon die Steuer, welche auf dem Boden lastet, bezahlen können. Viele Pächter lassen das Gras von ihren Heerden abweiden, um die Kosten der Ernte zu ersparen; auf manchen Wiesen ist das Gras

nicht über 10 bis 15 Centimeter hoch.“ Aus dem Westen meldet man: „Ein Paar Ochsen, welche der Eigenthümer zu Anfang Mai nicht für 1000 Fr. verkauft hätte, sind vor drei Tagen um 400 Fr. losgeschlagen worden.“ Etwas besser klingen die Nachrichten aus dem Süden. (S. M.)

Weill's Veten um einen gnädigen Regen nicht zu helfen scheint, so sollen die Kanonen dazu helfen. In Paris hat man an den Kriegsminister Lebouef das Ansuchen gestellt, eine große Kanonade zu veranstalten, weil dadurch sicherlich ein Regen herbeigeführt werde.

Madrid, 24. Juni. Die Cortes haben ihre Sitzungen bis zum 31. Oktober vertagt, nachdem sie alle in Berathung stehenden Gesetze genehmigt und die Regierung zur Bewilligung einer Amnestie ermächtigt haben. (S. M.)

(Hungertod zur See.) Die neueste indische Post bringt die Kunde, daß 21 Personen von der Besatzung des englischen Schiffes Mariana Hungers gestorben sind. Kapitän Stuart, vom Schiffe Tweed begegnete der Mariana, welche Nothzeichen ausgedeutet hatte, am 7. d. im 9. Grad nördl. Breite und 69. Grad östl. Länge. Er begab sich auf das Verdeck, wo sich ihm ein schauerlicher Anblick darbot. Nicht weniger als 21 Leichen lagen zerstreut umher, und der Reiz der unglücklichen Mannschaft war dem Vertheuern nahe; weder Lebensmittel, noch Wasser fand sich an Bord vor. Die Tweed versorgte die Mariana mit dem Nöthigen, worauf beide Schiffe ihren Weg fortsetzten.

Wohl oder übel müssen die Polen in Warschau für den Kaiser tanzen. Damit der Ball zu Ehren des heimkehrenden Kaisers besucht wird, schickt die Polizei den Familien Eintrittskarten zu 6 Thlr. Wehe dem, der nicht zahlt oder kommt!

Die Zahl der in Konstantinopel abgebrannten Häuser beträgt 4000, 30,000 Menschen sind ohne Obdach, Todte fand man bis jetzt 1000.

Eine Nacht auf einer algerischen Niederlassung.

(Fortsetzung.)

Der Jäger hatte seine Hunde nicht mitgenommen; seine Pfeife schmauchend, wartete er, bis in der Cavalerie-Kaserne am Thore abgelassen wurde. Wäre Obigny bei dem letzten schmetternden Tone der Trompete nicht erschienen, so wäre er allein gegangen.

Bald verklangen die letzten zitternden Schwingungen der Trompete und der Feuerperrglocke; die Lichter alle erloschen in der Redoute; der Engel des Schlummers schwebte über die Stadt hin und schüttelte die zuckenden Flämmchen von den langen statternden Trauerstöben, die ihn umwallten.

Da öffnete sich das Thor; die Schilbwache ließ den Spahi vorüber und der Jäger erhob sich.

Die beiden Jagdgefährten drückten sich die Hand. Der Spahi zündete sich seine Cigarre an Jean Cassé-Tete's Pfeife an, that einige Züge und beschaute sich dann denn Himmel.

Es wird heute Nacht schwer sein, gut zu zielen! sagte er. Wir haben Wind, und die nächsten Stunden vielleicht bringen uns Gewölk.

— Ich habe deshalb auch die Fliege meiner Flinte mit einem Streifen weißen Papiers belegt, um sie besser zu sehen, erwiderte der Jäger.

— Ich habe mich noch besser vorgeesehen, Jean! entgegnete der Spahi.

— Wie denn?

— Ich lege Phosphor auf, der, wenn er etwas gerieben wird, leuchtet.

— Hast Du das schon versucht?

— Ja, als ich meinen letzten Löwen erlegte.

— Ich werde es ebenfalls versuchen.

— Glaubst Du, daß sich der Panther stellen wird?

— Ganz sicher. Die Dame mit dem langen Leibe (damit war der Panther gemeint) sucht ihre Nachtherberge auf und wandelt dann immer denselben Weg.

— Sie führt also immer einen sehr geordneten Lebenswandel?

— Ja. Ich habe aber ihre Lagerstelle noch nicht genau ermitteln können; diese kann jedoch nicht weit vom „Teufelspiegel“ sein. Du kennst doch den Fels, dessen Wände bei hellem Vollmondlichte glänzen? Da der Panther das Wasser fürchtet, so kommt er auf der Heimkehr jedesmal über den hölzernen Steg, den man über die Schlucht gelegt hat, durch welche der Wildbach hinbraust.

— Gibt es Gesträuch in der Nähe?

— Ich habe Steine über einander gelegt, um uns einen Hinterhalt vorzubereiten.

— Wozu das? entgegnete der Spahi im Tone der Geringschätzung.

— Du jagst aus Liebhaberei, sagte der Jäger; ich treibe die Jagd als Gewerbe. Du triffst keinerlei Vorsichtsmaßregeln, Deine Lust steigt mit der Gefahr; mir ist keine Höhle zu tief und kein Baum zu hoch, wenn es meine Sicherheit gilt; mir gebietet das die Vorsicht.

— Nun, meinetwegen, jeder hat seine Art. Ich dulde zwischen mir und meinem Feinde nichts, als den Lauf meines Carabiners. Ist es doch schon eine Feigheit, Pulver und Blei gegen ein armes Thier anzuwenden, die es gleich dem Blitze zerquetschen, bevor es sich seiner Kraft oder seiner Zähne bedienen konnte. Wenn der Kampf ein gleicher und ehrlicher sein sollte, müßte man dem Löwen mit der blanken Waffe entgegentreten.

— Stille, stille, mahnte Jean Cassé-Tete, etwas verstimmt, wir betreten bereits die Schlucht.

In der That bildete an dieser Stelle der Gebirgsgraben eine solche Enge, daß die zu beiden Seiten überhängenden Felsen sich über dem Wanderer beinahe berührten und eine Art Kuppel bildeten, in welche die bleichen Mondstrahlen kaum einzudringen vermochten.

Die beiden Jagdgefährten verstummten daher, beäugelten noch einmal aufmerksam ihre Gewehre und Pistolen, prüften die Kapsel und lockerten die Ringe ihrer langen Jagdmesser in den Scheiden.

Alle Sinne anspannend, insbesondere Auge und Ohr, schritten sie mit vorgestrecktem Halse durch die enge Schlucht hin, jeder nur etwas hervorragenden Fels und jedes kleinste Gesträuch aufmerksam betrachtend; bei dem geringsten Geräusch hielten sie an. Wiederholt legten sie sich platt auf die Erde nieder, bis sie endlich nach Verlauf einer Stunde des Steiges gewahrten.

Ein dürrer Zweig, der unter dem Tritte eines Menschen oder Thieres rauschte, verrieth ihnen jetzt die Anwesenheit eines lebendigen Wesens. An einem solchen Orte und zu dieser Stunde hatte eine solche Wahrnehmung eine ernste Bedeutung.

Mit einem raschen Sprunge stürzten sich Obigny und sein Jagdgefährte in das Bett des Wildbaches hinab.

Dort geborgen, flüsterte der Spahi Jean Cassé-Tete das einzige Wort in's Ohr:

— Beni-Snaffem!

— Ja, entgegnete der Jäger, aufgepaßt!

Sie hielten sich schußfertig und auf alles gefaßt, denn die Räuber dieses Stammes waren die gefürchtetsten in ganz Algerien.

Die Beni-Snaffem, ihrer Abstammung nach Kabylen, bewohnen zwischen unseren Besitzungen und Marokko einen Winkel des Atlasgebirges, das sich hier bis an das Mittelmeer abzweigt, und dessen Felsentlüfte, sich bis an den Strand vorschleibend, den Risspiraten ihre Schlupfwinkel bieten.

Die Quars der Beni-Snaffem gleichen in ihrer Bauart Seiernefem und liegen meist auf unweglamen Felsenhöhen.

Seit undenklichen Zeiten bilden sie die Zufluchtsstätte aller Verbrecher der Barbarenstaaten, deren Zahl sich mit jedem Jahre mehrte und die ihrem grausamen Instincte für Raub und Gewaltthätigkeit nachlebten. Der ganze Stamm betreibt seine blutigen Razzias als Gewerbe. Zur Zeit der Ernte stürzt er sich massenhaft auf die Dörfer der Niederung herab, mordet, plündert und sengt, brennt alles nieder, was seiner Raublust in den Weg tritt, und zieht sich dann, Heerden und Menschen vor sich hertreibend, über von Blut und Flammen überdeckte Landesstreifen in seine Gebirgshöhlen zurück.

Seit die Franzosen die Redouten von Zebdon und von Magrinta errichtet haben, wagen die Piraten des Westens sich nicht mehr auf französisches Gebiet, wohl aber organisiren sie sich unter dem Namen „Rebelbrüder“ und treiben bei Nacht ihr Räuberhandwerk.

Schaaren dieser Meuchelmörder drangen oft bis Nemcen vor, manchmal sogar bis Dran; sie verstanden es, sich bei Tag verborgen zu halten und Nachts ihre Wanderung fortzusetzen, wobei ihre Ghuafen (Spione) die Ansiedelungen umschwärmten, die Lage auskundschafteten und ihre Handstreichere vorbereiteten.

Von diesen Rundschaftern geführt, griffen sie ganze Karawanen, Maierhöfe, Dörfer, ja sogar kleine Truppenabtheilungen an, wenn diese von einem befestigten Platze zum andern zogen.

Das Felsenthal Djemmar bildet dann immer ihren Vereinigungspunkt. Und dies war der Grund, aus welchem Jean Cassé-Tete und Obigny sich eines Zusammenstoßes mit einer Horde von „Rebelbrüdern“ versahen.

Einige Augenblicke schien nicht das Geringste die Besorgniß der beiden Jäger zu rechtfertigen, aber bald drang der heisere Schrei eines Schakals, aus weiter Ferne kommend, an ihr Ohr, und es wahrte nicht lange, so vernahmen sie in noch größerer Weite einen zweiten.

Die beiden Jäger waren mit den Gewohnheiten der Saracqs vertraut genug, um zu begreifen, daß dieser Schrei ein nachgeahmter und von einem der Räuber gegeben worden sei, dem die Bande antwortete, daß sie komme. Es dauerte auch nicht lange, so sahen sie den Mann, obgleich der Laut, mit dem er das Gebelle des Schakals nachgeahmt, aus weiter Ferne zu kommen geschienen hatte.

Dieses Rauchrednerstückchen wird dadurch ausgeführt, daß man bei dem Ausstoßen des Schreies die Hand in einer bestimmten Weise an die Rippen bringt.

Vorsichtig schritt der Räuber auf dem Fußsteige dahin, bei jedem Tritte horchend und spähend; auch ihm schien ein leichtes

Geräusch an's Ohr gedrungen zu sein, dessen Veranlassung er ergründen wollte.

— Er traut nicht! flüsterete Jean Cassé-Tete. Sicher entdeckt er uns, laß uns fliehen.

— Unmöglich, entgegnete Obigny, die „Nebelbrüder“ würden uns verfolgen. Der Fußsteig ist schmal und wenigstens zwanzig Schüsse würden auf uns abgefeuert werden, bevor wir einen Vorsprung gewinnen könnten.

— Was ist also zu thun, der Räuber wird uns entdecken.

— Lassen wir ihn herankommen und tödten wir ihn, gleichviel ob dann auch die ganze Bande nachrückt. Wir haben immer die Möglichkeit für uns, daß diese, die Ermordung ihres Führers nicht ahnend, an uns vorüberzieht.

— Gut, sagte Jean Cassé-Tete, also einen Messerstich in's Herz, der ihm nicht Zeit läßt, zu schreien.

Damit schwiegen sie Beide.

Während dieses Gespräch geführt wurde, und zwar so leise, daß die beiden Jagdgefährten sich kaum unter einander verstanden, betrachtete der Räuber den Weg und seine Umgebung auf das Genaueste, um wo möglich Spuren von Tritten zu entdecken; glücklicherweise waren solche auf dem Felsen nicht zurückgeblieben.

Da er nichts sah und nichts hörte, schien sich der Chuase wieder zu beruhigen und ahnte jetzt das Geheule der Hyäne nach, womit er der Bande das Zeichen zum Nachrücken gab. Er selbst machte sich auf und setzte seinen Weg fort.

Etwa zehn Minuten später schritten wohl an hundert Saracqs einzeln und so nahe an dem Spahi und Jean Cassé-Tete vorüber, daß diese die Luftbewegung verspürten, welche ihre Burnusse im Gehen verursachten.

Endlich waren sie den Blicken entschwunden, aber Jean Cassé-Tete kauerte noch immer regungslos hinter dem Felsen und wagte nicht einmal aufzuathmen, wie man sonst zu thun pflegt, wenn eine Menschenbrust, nachdem sich eine dringende Gefahr entfernt, sich erleichtert fühlt.

Endlich wagte er zu reden.

— Diese Geier, sagte er, stürzen heute irgendwo auf einen menschlichen Wohnsitz nieder; der „rothe Teufel“ (das Feuer) wird noch heute Nacht auf einem Dache tanzen. Die Anlieger der Colonisten gehen mich eigentlich nichts an, aber ich besorge, die Beni-Snassen stecken den Wirtschaftshof bei den Feigenbäumen in Brand.

Obigny wurde von diesem Ausspruche heftig erschüttert.

— Das könnte man ja erfahren, sagte er.

— Wie aber?

— Wenn man einen der Räuber befragte.

— Bist Du wahrhaftig?

— Keineswegs; ich würde den schurkischen Chuasen fangen oder wenigstens aufhalten und ihn zum Reden zwingen. Ich kenne ihn, es ist El-Saida (der Panther).

— Schon recht, aber wir müßten ihn in unsere Gewalt bringen und vor allem einholen.

— Das sei meine Sache! Man muß sich der Küste entlang nach den Feigenpflanzungen begeben. Ich kenne einen Fußsteig, auf dem wir die Saracqs eine volle halbe Stunde überholen.

— Dann bleiben wir auch nicht einen Augenblick länger! rief der Jäger. Kommen wir denen in den Feigenpflanzungen zu Hilfe, ohne eine Minute zu verlieren.

— Mich wundert, daß Du Dich so beeiserst, Teuten zu Hilfe, zu kommen, an denen Dir sonst so außerordentlich wenig gelegen. Sagtest Du mir nicht wenigstens zwanzig Mal, daß diese spanischen Colonisten nicht einen Schuß Pulver werth seien? Und doch gehört der Wirtschaftshof bei den Feigenpflanzungen einem Spanier!

— Das ist wahr! entgegnete Jean Cassé-Tete etwas verbüßt.

— Was versetzt Dich also in solchen Eifer?

— Es wohnt jemand unter dem Dache des Don Morales, der mir sehr theuer ist.

— Ein Mann?

— Nein.

— Eine Frau?

— Ja.

— Ihr Name?

— Rita.

(Fortsetzung folgt.)

Alertei.

— Der Wiener „Presse“ schreibt man aus Krakau: „Eine originelle Ehescheidungs-geschichte macht hier namentlich unter der reichern Judenschaft viel von sich sprechen. Einer der ersten jüdischen Kaufleute hierselbst, Vater von acht Kindern, von denen das älteste ein Mädchen von vierzehn Jahren, hatte nach sechszehnjähriger ungetrübter Ehe die unangenehme Ueberzeugung gewonnen, daß seine Frau ihm sehr ansehnliche Hörner aufgesetzt. Der Mann, der seine Einkünfte größtentheils selbst besorgt, bringt oft Monate in Italien zu, und so mag die lange Weile die Frau zu dem Liebesverhältnisse mit dem „Hauslehrer“ getrieben haben.

Es ist dies noch der plausibelste Entschuldigungsgrund für die Frau; da der Gatte, wie unser Correspondent schreibt, eine „sehr schöne, imposante Erscheinung“, Don Juan-Leben oder ein Knirps und der häßlichste Judenzunge sei, der noch je eine Brille auf seine Geiernase gesetzt. Also nur die lange Weile oder auch das Verhängniß kann es gewesen sein, welche das Herz der reichen Kaufmanns-frau ihrem Ehegatten abwendig machte und in Liebe für den Erzieher ihrer Kinder erglühn ließ. Der Herr Gatte erhielt erst sehr spät Kenntniß von dem Verhältnisse, das seit dem Jahre 1866 bestehen soll. Ein guter Freund ließ ihm die erste Meldung telegraphisch nach Mailand zukommen. Er eilt nach Hause, und o Schreck für den Verblendeten, der nicht den geringsten Verdacht für seine Frau hegt, die zur Rede Gestellte macht gar kein Hehl aus ihrer Liebe zum Lehrer, die ohnehin für ganz Krakau kein Geheimniß mehr war. Der gekränkte Ehemann konnte die Ehrvergessene und ihren Geliebten nicht bei seinen Kindern lassen. Beide mußten „sofort“ sein Haus verlassen. Die Scheidung sollte nachfolgen. Nun aber ist eine Scheidung nach jüdischem Eherecht eine gar wunderliche Prozedur, und es ist bei den vielen schrullhaften Bestimmungen desselben der nicht einwilligenden Partei ein Leichtes, die Ehescheidung auf die lange Bank hinauszuschieben, ja in vielen Fällen unmöglich zu machen. Die Frau wollte einmal von einer Scheidung nichts wissen und wies alle Einladungen des Rabbiners und seines Gerichtshofes zurück und nach einem halben Jahre vergeblichen Citirens gab das Rabbinatskollegium den Versuch auf, die zu Scheidenden persönlich zu vernehmen. Es blieb nur noch die andere, vom jüdischen Ehegesetz vorgeschriebene Form übrig: die Ueberreichung des „Scheidetriefes“ durch einen vom Rabbinat delegirten, und zwar in Gegenwart zweier, ebenfalls vom Rabbinat delegirter „ehrenwerther“ Zeugen. Ja wenn der Frau nur beizukommen gewesen wäre. Sie schloß ihre Wohnung hermetisch gegen alle Judenbärte und vollends gegen drei auf einmal ab, und durch die Post oder durch einen Amtsdienner läßt sich ein „Scheidetrief“ nicht besorgen. Und doch sollte die Widerspenstige ihre Meister finden. Am letzten Sonntage geschah das Unglaubliche. Madame war bei einem öffentlichen Gartenconcert, Don Juan-Leben an ihrer Seite. Zwei modernisirte Juden, die statt der Ohrlocken die allerliebsten Schnurrbärte trugen, hatten wie zufällig an ihrer Seite Platz genommen. Es entspann sich ein Gespräch über dies und jenes, der Frau gefallen die beiden „gebildeten Herren“, und sie hat gar nichts dagegen, daß ein dritter Freund, der ihr vorgestellt wird — die Krakauer Jüdinnen wissen, was sich gehört — die Gesellschaft ergänzt. Im Laufe der Unterhaltung spricht der Neuangekommene von seiner Verlegenheit, einen anonymen Brief, der ihm von Frauenhand zugekommen, beantworten zu müssen. Er zieht halb unbewußt den Brief aus der Brusttasche; die Scheidungsrenitente kann ihre Neugier nicht unterdrücken, den Brief zu lesen; lachend bittet sie um denselben — und die Bescheerung ist fertig. Sie entfaltet das verhängnißvolle Papier und höhnisch grinst ihr in der correctesten Quadratschrift der jüdische Scheidetrief entgegen. Doch zu spät, die Formalitäten sind alle erfüllt, die Zeugen und der Bote declariren sich, es entsteht ein kleiner Tumult; Don Juan-Leben, auch ein kleiner Schriftgelehrter, schreit Verrath und Betrug, Madame fällt in Ohnmacht, alles umsonst — sie ist und bleibt einmal geschieden.

— In Birma, wo den herrschenden Religionsgebräuchen gemäß kein Thier getödtet werden darf, wird unter Anderem auch das Geflügel erst nach dem Tode, vulgo Krepiren verpestet. Da möchte sich wohl Niemand von uns zu einer Martinsgans einladen lassen!

— (Originelle Rache eines betrogenen Ehemannes.) Ein Roué entführt einem Gatten seine Frau. Man sollte nun glauben, daß dieser wüthend würde und an ein Duell oder an einen Prozeß dächte. Er begnügt sich indes an den Entführer folgenden Brief zu schreiben: „Mein Herr! schon seit einiger Zeit suchte ich mich meiner Frau zu entledigen; sie war mir, daß ich es nur gestehe, antipathisch geworden. Vor acht Tagen wurde sie von einem tollen Hunde gebissen und mit Resignation erwartete ich den verhängnißvollen Ausgang. Sie werden ihr zur Seite stehen und ihr helfen, die Qual der schrecklichen Anfälle zu überwinden. Seien Sie gesegnet?“ Eine halbe Stunde nach Empfang dieses Briefes ging der Entführer der durchgegangenen Frau durch.

(Thierkalendar.) Dringend sei empfohlen, die abgefallenen Aepfel und Birnen, welche die erste Brut des Fruchtwurmes, die Larven der Birnmücken und die Eier des Apselstechers enthalten, aufzusammeln und durch Einsetzen in die Mitte des Composthaufens unschädlich zu machen. Das Gleiche gilt von den abfallenden Zwetschgen und Pflaumenfrüchten, in ihnen steckt die Larve des Pflaumenstechers. Vorhergehendes leichtes Ueberhäuteln macht die Maßregel noch wirksamer. (St.-A.)

Auflösung des Räthfels in Nr. 72:

Larve.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.